

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

N^o 176.

Freitag den 25. Juni.

1858.

Bekanntmachung.

Die Herren Professoren und Dozenten an hiesiger Universität werden hierdurch aufgefordert, wegen rechtzeitiger Aufstellung des Lectiois-Katalogs für das nächste Winter-Semester die Ankündigungen der Vorlesungen, welche sie in dem gedachten Winter-Semester 1858/59 zu halten gedenken, wie sie solche in den Katalog aufgenommen wissen wollen, binnen 14 Tagen und längstens

den 26. Juni 1858

in der Universitäts-Canzlei hieselbst schriftlich einzureichen.
Leipzig, den 1. Juni 1858.

Der Rector der Universität daselbst.
Dr. Luch.

Bekanntmachung.

Wegen einer dringenden Reparatur an dem Schlagwerke des Nicolathurms muß von morgen früh 6 Uhr an das Anschlagen der Stunden auf diesem Thurne bis auf Weiteres ausgesetzt werden.
Leipzig, den 24. Juni 1858.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Berger.

Bescheidene Erwiderung

auf die ärztliche Strafpredigt des Herrn Prof. Dr. Bock in der Gartenlaube Nr. 21 von diesem Jahre und andern geschehenen Angriffen auf das Geschlecht der Frauen.

Es werden uns Frauen in neuerer Zeit so häufig Vorwürfe über mangelhafte Berufserfüllung und falsche Bildung gemacht, daß sich dadurch gewiß Viele veranlaßt sehen, darüber nachzudenken, ob der harte und bittere Tadel, der soviel in öffentlichen Blättern über uns ausgesprochen wird, gegründet ist, und wodurch eine Aenderung erzielt werden kann. Möge es denn Einer von uns Angeklagten vergönnt sein, ein bescheidenes Wort zu unserer Vertheidigung zu sagen, und zu versuchen, dadurch ein milderes Urtheil über uns herbeizuführen. Prüfen wir uns genau, und legen dann ein offenes Bekenntniß ab, so möchte vielleicht leider nicht Eine unter uns gefunden werden, deren Gewissen sie völlig von den Fehlern freispräche, welche u. a. der Herr Professor Bock uns zur Last legt. Sollte aber auf uns Frauen allein die Schuld der jetzigen unglücklichen häuslichen Verhältnisse fallen, oder sollten nicht auch die Männer in ihrer Eigenschaft als unsere Rathgeber und Beschützer einen Theil davon tragen? Man macht und größtentheils mit Recht uns den Vorwurf, daß unter uns zu wenig echt weiblicher Sinn herrsche, und daß wir unsere Pflichten als Hausmütter nicht erfüllen, sondern mehr eiteln, äußerlichen Dingen nachjagen. Sind aber die Männer im Allgemeinen ihren Pflichten als Hausväter getreuer? Ist die Sucht, schnell und bequem Reichthum und äußere Auszeichnung zu erreichen, nicht so unter ihnen verbreitet, daß sie ihren ehrgeizigen Plänen nur zu oft das ganze Wohl ihrer Familie opfern, anstatt dasselbe nach Kräften zu fördern? Ist ferner die Erwerbung des täglichen Brodes des Mannes einzige Pflicht? Nein, er soll als Herr des Hauses nach bester Einsicht das Wohlsein jedes einzelnen Familiengliedes zu begründen suchen; er soll herrschen, aber nicht nach seiner Laune, sondern so, daß nach besten Kräften Jeder beglückt wird; er soll trösten, trösten und ermahnen, wo dem Schwächeren der Muth zum Guten, die Geduld zum Leiden fehlt. Das Weib, und wäre es auch mit allen denkbaren Tugenden geschmückt, kann allein keine glückliche Ehe erzielen, sondern nur da kann eine solche Statt finden, wo es zum Manne

emporsteht, wo sie seine größere geistige Vollkommenheit fühlt, wo sie ihre schwächere Kraft an der des Mannes fühlen kann. Wo der Mann dem Weibe vorangeht in strengster Rechtschaffenheit, in treuester Pflichterfüllung und unermüdetem Kampfe fürs Wahre und Gute, da wird ein solches Gefühl von Hochachtung und Begeisterung des Weibes Brust erfüllen, daß sie mit all ihren Kräften dahin streben wird, sich ihres Vorbildes würdig zu zeigen, daß sie kein beglückenderes Gefühl kennen wird, als ihr ganzes Denken und Thun seiner Einsicht unterzuordnen, und seine treueste Gehilfin und Freundin zu sein. Aber nicht allein des Weibes Geist soll der Mann veredeln, das Herz verlangt auch seinen Antheil. Wünscht der Mann, daß die Frau sich seiner höheren Bestandesbildung anschließe, und Theil nehme an seinen weltlichen Bestrebungen, so muß auch er es nicht unter seiner Würde halten, an den kleinen Leiden und Freuden der Häuslichkeit, die das eigentliche Leben einer Frau ausmachen, warmen Antheil zu nehmen; und dies ist es gerade, was jetzt so selten geschieht, und was so oft eine geistige Entfernung der Eheleute veranlaßt. Des Mannes Gedanken sind so völlig von seinen mancherlei Plänen erfüllt, daß er höchstens ein mitleidiges Lächeln für die Frau hat, wenn sie sich über Kleinigkeiten erfreut und bekrübt. Daher kommt es denn, daß die Frau immermehr auf ihr inneres Gemüthleben angewiesen ist, und daß dieses je nach der Beschaffenheit ihres Charakters entweder krankhaft gesteigert wird, und ein sentimentales und nervöses Wesen daraus hervorgeht, oder nach und nach erstirbt, und nun Dug- und Vergnügungssucht mit ihrem zahlreichen Gefolge von Fehlern in's leere Herz einzieht. Nur zu wahr, und im höchsten Grade betäubend ist es, was der Herr Professor Bock sagt, daß es nur sehr wenig vollendet glückliche Ehen giebt; gehe man auf den Grund, und man wird finden, daß die erste Ursache in den meisten Fällen im vorher Gesagten liegt.

Erwägen wir nun die zweite Frage. Man verlangt sich, daß es uns an wahrer Bildung fehle, daß wir zu viel und unnöthige Sachen lernen und darüber das Wichtigste veräußert wird. Was das Erstere betrifft, so glaube ich, daß wenn ein Mädchen nur gesund ist, es nicht so leicht an ihrer Geistesamkeit zu schwer trägt, und je größer der Reichthum an innern Schätzen ist, desto weniger Aeußerlichkeiten bedarf es zum Glück. Das mancher Wichtiges ver-